

jeweils mit dem lateinischen Initium versehen, so daß auch derjenige, der von den lateinischen Liturgiebüchern herkommt, über ein Initienregister zu ihnen hinfindet. Ein besonderes Verdienst Paschers liegt darin, die Antiphonen und Responsorien der verschiedenen Horen in ihrer eindrucksvollen Ganzheit aufgezeigt zu haben.

Es ist dem Verfasser meisterhaft gelungen, uns ohne wissenschaftliche Aufdringlichkeit zu den historischen Quellen hinzuführen. Dabei bleibt er nicht in Einzelheiten stecken, sondern erschließt uns das Ganze des Kirchenjahres mit seinen Zyklen, wie es durch den Mondrhythmus und vom solaren System geprägt ist. Wir dürfen Joseph Pascher auch dankbar sein für die teilweise neuartigen Hinweise auf die Stationskirchen und die Formen der Volksfrömmigkeit. Ein ausführliches Sach- und Personenregister machen das Werk zu einer Fundgrube auch für den liturgiewissenschaftlich ungeschulten Laien. Es bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr!

F. Schlösser

Walter Kolarz: Die Religion in der Sowjetunion. Überleben in Anpassung und Widerstand. Aus dem Englischen von H. Schmidhüs. Freiburg: Herder 1963. X, 540 S. mit 36 Bildtafeln und 6 Textkarten. Ln 58,— DM.

Über das religiöse Leben in der Sowjetunion ist uns, außer vereinzelt Nachrichten, sehr wenig bekannt. Das vorliegende Buch kommt daher einem dringenden Bedürfnis entgegen. Der Autor hat in mühsamer Sammelarbeit ein in dieser Fülle bisher nicht bekanntes Material zusammengetragen, um zuverlässige Diagnosen und Prognosen über das Fortleben der Religion in Sowjetrußland zu erstellen.

Mit Recht schreibt er den Rückgang des religiösen Lebens nicht allein dem militanten Atheismus der Machthaber zu. Im Zuge der modernen Entwicklung wäre das Land auch ohne den Kommunismus einer weitgehenden Säkularisierung anheimgefallen, so wie die hochindustrialisierten Länder des Westens. Wie dort so gibt es auch in Sowjetrußland einen großen Prozentsatz der Indifferenten und praktischen Materialisten, die aus der gegebenen Lage das Beste für sich herauszuschlagen suchen. Die Frage ist, ob und wie weit die aktive Verfolgung den Glauben des Volkes und das religiöse Leben zu erschüttern oder auszulöschen vermochte. Der Verfasser stellt fest, daß die Religion kräftig weiter lebt. Als Gründe dafür gibt er an: die Unfähigkeit der antireligiösen Propaganda und die Unfähigkeit des Kommunismus, an Stelle der religiösen eine neue befriedigende Lebensdeutung und Moral, überhaupt eine neue Zivilisation zu schaffen.

Das Regime hat keinen Versuch unterlassen, keine Methode ausgelassen, das Volk vom Glauben an Gott zum Glauben an den Sozialismus umzuerziehen: Versprechungen und Verfolgungen, verlockende Zukunftsgemälde und maßloser Terror, eine Flut von Versammlungen, Schulungskursen und Diskussionen und brutale Verhaftungen und Erschießungen, Millionen von Büchern und Broschüren atheistischer „Aufklärung“ und radikale Ausmerzungen des religiösen Schrifttums, — all diese oft seltsam und geradezu lächerlich anmutenden Unternehmungen konnten nicht verhindern, daß bei der Volkszählung 1937 sich 50 Millionen als „Gläubige“ bezeichneten. In offensichtlicher Überschätzung des Erfolges der Gottlosenpropaganda hatte man die Frage nach der Gläubigkeit auf den Fragebogen gesetzt. Der Schock für die Behörden war derartig groß, daß die Volkszählungspapiere vernichtet und die für die Zählung Verantwortlichen verhaftet wurden. Die Zählungen von 1939 und 1959 enthielten diese Frage auf dem Formblatt nicht mehr (S. 12).

Nach einer kurzen Ruhepause während des Krieges, in dem man die Gefühle des Volkes für den „Großen Vaterländischen Krieg“ brauchte, kam es nach dem Kriege, verschärft unter Chruschtschow, erneut zu antireligiösen Propagandawellen, wobei der Akzent auf dem „Widerspruch“ zwischen Wissenschaft und Religion lag. Aber selbst die glanzvollsten Leistungen der Technik, auch die Sputniks, die in seltsamster Weise als Sieger über Gott und Himmel gefeiert wurde, konnten das religiöse Denken nicht aus dem Herzen der einfachen Menschen reißen. Selbst leitende Leute der Intelligenz wurden als Gläubige „entlarvt“. Auch die Ersatzformen der neuen öffentlichen und privaten Feste erwiesen sich, aufs Ganze gesehen, als Mißerfolg.

Im einzelnen werden sodann die derzeitigen kirchlichen Gemeinschaften in ihrer Geschichte und ihrem Stand vorgeführt: die russisch-orthodoxe Kirche, die eine Sonderstellung einnimmt und zeitweise eine Art „Konkordat“ mit dem Staat besaß, die armenische und griechische Kirche, die protestantischen Gemeinschaften, die Sekten, das Judentum, der Islam und Buddhismus sowie einige andere verstreute Gruppen.

Die Geschichte der Katholiken erscheint als ein Leidensweg ohnegleichen in den eroberten Gebieten von Lettland und Litauen. Der Haß der Machthaber knüpfte an die Jahrhunderte alte Feindschaft des Ostens gegenüber Rom an. Der Vatikan gilt

als „Hauptfeind des russischen Volkes“. Immerhin haben die Sowjets inzwischen gelernt, daß man mit der katholischen Kirche rechnen muß und vereinzelt Fühler zur „Zusammenarbeit“ ausgestreckt.

„Die Zukunft der Religionen in Rußland“ bildet den Abschluß des Buches. Für den Vf. ist es ausgemacht, daß der Religionskampf dadurch entschieden wird, daß der Kommunismus wie jedes andere politische System ein Ende nehmen wird, wahrscheinlich durch Evolution, d. h. durch eine langfristige Neuorientierung der kommunistischen Ideologie. Anzeichen dafür sieht er in den „revisionistischen“ Trends. Nicht zuletzt bezieht er seinen vorsichtigen Optimismus aus der zunehmenden Berührung der russischen Intelligenz mit dem Westen. Für diese Begegnung bringe der Westen jedoch zu wenig eigene Glaubensfestigkeit und zu viele ungelöste wirtschaftliche, soziale und rassische Probleme mit. „Der Kommunismus ist das schlechte Gewissen der Menschheit“ (S. 483).

Wir stehen nicht an, das Buch, das durch eine Übersicht über die „Völker der Sowjetunion und ihre Religionen“ sowie durch ein Register vervollständigt ist, ein Standardwerk für jeden Religionswissenschaftler zu nennen und ein höchst lesenswerte Information für jeden, der das „andere Rußland“ kennen lernen will.

HJ. Müller

Rudolf Hofmann: Moraltheologische Erkenntnis- und Methodologie. München: Max Hueber 1963. XI-298 S. Ln 14,80 DM. (Handbuch der Moraltheologie. Bd 7.)

Diese weit angelegte Reihe unter dem Reihentitel „Handbuch der Moraltheologie“ ist wohl am bekanntesten geworden durch Schnackenburgs vorzügliche Darstellung der sittlichen Botschaft des Neuen Testaments (inzwischen in einer zweiten, verbesserten und vermehrten Aufl.). Mit dem hier vorliegenden Band wird die Reihe um einen notwendigen Beitrag vermehrt. Wie der Titel sagt, geht es um die Einleitungsfragen der Moraltheologie. Drei große Teile in 14 Paragraphen gliedern das Werk. Wesen und Ziel der moraltheologischen Erkenntnis ist das anstehende Problem, das auch zunächst behandelt wird. Logischerweise schließt sich die Frage nach den Quellen der moraltheologischen Erkenntnis an (II. Teil). Der III. Teil verweist in 6 Paragraphen auf die Arbeitsweise der Moraltheologie. Die recht fleißige Arbeit bietet einen sachlich guten Einblick in den Stand der Diskussion um die Einleitungsfragen der Moral. Wenn Vf. auch keine Auseinandersetzung mit den anstehenden Fragen im Sinne einer weiterführenden wissenschaftlichen Diskussion erstrebt, so beweisen die Seiten doch deutlich, daß er die Literatur nicht nur gut kennt, sondern daß er es versteht, seinen jeweiligen Standort mit fundierten Beweisen sichtbar zu machen. Innerhalb der Reihe füllt das Buch eine wirkliche Lücke und führt in seiner Ausführlichkeit über die üblichen Handbücher hinaus. Es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß dieses Buch — wie das Handbuch überhaupt — in jedes Kloster gehört, zumindest in die Hand eines jeden, der aktive Seelsorge betreibt. Denn diese wird in sinnvoller und verantwortungsbewußter Weise nicht möglich sein, ohne die stete neue Besinnung auf die hier angeschnittenen und diskutierten Fragen. Dieses Buch ist — auch wenn die Reihe ‚Handbuch der Moraltheologie‘ heißt — entscheidend wichtig für jede. Pastoral

H. Limburg

David Baumgardt: Mystik und Wissenschaft. Ihr Ort im abendländischen Denken. (Nach Aufzeichnungen des Vf. und ergänzt aus seinen Niederschriften zu seinen Berliner Vorlesungen, hrsg. von Helmut Minkowski). Witten: Luther-Verlag 1963. 120 S. kt 18,— DM.

Dieses nach Umfang schmale, aber inhaltlich reichhaltige Buch ist der gelungene Versuch, das wirkliche Verhältnis von Wissenschaft und Mystik aufzuweisen. Genau um diesen, und nur um diesen Fragepunkt geht es bei dieser Arbeit. Der Vf. geht so vor: in einem ersten Kapitel handelt er, wie zu erwarten, vom „Wesen der Mystik“. Er bietet eine Reihe von üblichen Definitionen, wobei er die einen als zu weit, andere als zu eng kennzeichnet. Nicht aufgrund allgemeiner Überlegungen möchte er die Mystik definieren. Ihm scheint ein anderer Weg, die Mystik in ihrem Wesen zu erfassen, gangbarer. Er hält es „nicht für unangebracht, daß wir, um die Eigenart und die Bedeutung der Mystik zu verstehen, wenigstens einige ihrer Vertreter aufsuchen...“ (18 f.). In drei Kapiteln geht er diesen Weg. Auf diesem ihm zu folgen, ist sehr schwer wegen der in der Kürze gebotenen Fülle. Diese Kapitel sind überschrieben: Mystik der Innerlichkeit (II), Naturmystik (III), Geschichtsmystik (IV). Die ausgeprägtesten Vertreter mystischen Denkens finden, je nach ihrer hervorstechenden Eigenart, in diesen Abschnitten ihren Platz. Da es nicht um eine Geschichte der Mystik geht, handelt Vf. legitim, wenn er die ihm als charakteristisch und bedeutsam erscheinenden Persönlichkeiten auswählt. Im Abschnitt über die Mystik der Innerlichkeit treffen wir auf Philo, Augustin, Bern-